„Und wenn schon, dann Bischof oder Abt“

Im Gedenken an Günther Hödl (1941–2005)

Herausgegeben von
Christian Domenig, Johannes Grabmayer, Reinhard Stauber,
Karl Stuhlpfarrer und Markus Wenninger

Klagenfurt 2006

Die Drucklegung dieses Buches wurde gefördert durch:

Alpen-Adria-Universität Klagenfurt

Universitäts.Club Klagenfurt

Kärntner Universitätsbund

Das Werk einschließlich aller Abbildungen ist urheberrechtlich geschützt. Alle dadurch begründeten Rechte, insbesondere der Übersetzung, des Nachdrucks, des Vortrags, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Weg und der Speicherung, Verwendung und Auswertung in elektronische Systeme bleiben auch bei auszugsweiser Verwendung den Autorinnen und Autoren vorbehalten.

„Und wenn schon, dann Bischof oder Abt“

Im Gedenken an Günther Hödl (1941–2005)

Herausgegeben von Christian Domenig, Johannes Grabmayer,

Reinhard Stauber, Karl Stuhlpfarrer und Markus Wenninger

Klagenfurt 2006

ISBN 10: 3-85391-256-7

ISBN 13: 978-3-85391-256-0

Umschlagbilder: Karl Brandstätter, „Der raue und der glatte Stein“,
Glasmalerei am Haupteingang der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt

Satz und Druck:

Kärntner Druck- und Verlagsges. m. b. H.

Viktringer Ring 28, A-9010 Klagenfurt

Anschrift der Herausgeber:

Alpen-Adria-Universität Klagenfurt

Institut für Geschichte

Universitätsstraße 65–67, A-9020 Klagenfurt

Christian DOMENIG

Die Grafen von Cilli und ihr Verhältnis zu den Habsburgern

I.

Lange Zeit wurden die Grafen von Cilli, dem heutigen Celje in Slowenien, in der historischen Forschung vernachlässigt¹. Der Grund dafür liegt einerseits darin, dass die Familie schwer in die verschiedenen Konzepte der nationalen Geschichtsschreibungen passte, andererseits die Quellen zur Familie über ganz Mitteleuropa verstreut sind. Erst zwei vom *Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung* finanzierte und von Johannes Grabmayer am Institut für Geschichte an der Universität Klagenfurt geleitete Projekte brachten Licht in die schwierige Quellenlage. Im ersten Projekt von 1999 bis 2001 wurden in 80 Archiven ca. 2000 Urkunden zu den Grafen von Cilli gefunden, die im zweiten Projekt von 2002 bis 2005 für eine Edition weiter aufbereitet wurden.

Schon bald nach Projektbeginn stellte es sich heraus, dass die Geschichte der Grafen von Cilli völlig neu geschrieben werden muss. Sie zählten im Spätmittelalter zu den bedeutendsten Adelsfamilien in Mitteleuropa, ihr Aktionsradius reichte sogar noch weit darüber hinaus. Ein wichtiger Teilaspekt einer Neubewertung des Geschlechts ist das Verhältnis der Cillier zu den Habsburgern.

Die ältere Forschung bewertet die Grafen von Cilli – vor allem gemäß dem Konzept der habsburgisch-österreichischen Geschichtsschreibung – als Familie, die sich gegen die Landesfürsten stellte bzw. zu einem Spielball der anti-habsburgischen Kräfte wurde. Als wichtige Eckpunkte dieser Argumentation kristallisieren sich die diversen Standeserhöhungen der Cillier Grafen heraus. Schon die Erhebung der Freien von Sannegg zu Grafen von Cilli 1341 wird als anti-habs-

¹ Erich ZÖLLNER, *Geschichte Österreichs. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*. Wien ⁸1990, S. 147, bezeichnet Graf Ulrich II. als einfachen steirischen Grafen.

burgischer Akt Ludwigs des Bayern gesehen², an ihrer Erhebung zu Reichsfürsten 1436 entzündete sich schließlich eine Auseinandersetzung mit Herzog Friedrich V., dem späteren Kaiser Friedrich III. Gerade diese Auseinandersetzung und der nachfolgende Konflikt um Ladislaus Postumus werden gerne rezipiert und für die Charakterisierung der Familie herangezogen. Aeneas Silvius Piccolominibus, als Kanzler Friedrichs III. unmittelbarer Zeitzeuge und pro-habsburgischer Geschichtsschreiber, fällte ein Generalurteil, das später oftmals unreflektiert übernommen wurde: „Niemals jedoch war die Gesinnung der Grafen gegen den Kaiser aufrichtig, niemals ihre Absichten lauter.“³ Doch gerade diese Konflikte und ihre Vorgeschichte verdienen eine genauere Betrachtung.

II.

Cilli und Habsburg konnten in der Mitte des 15. Jahrhunderts auf eine lange und erfolgreiche Zusammenarbeit zurückblicken. Im Konflikt zwischen Herzog Heinrich VI. von Kärnten und König Albrecht I. um Böhmen schlug sich der Freie Ulrich von Sannegg auf die Seite der Österreicher. Er beteiligte sich an militärischen Aktionen⁴ und trug im April 1308 in Graz Herzog Friedrich die Stamburg Sannegg und andere Festungen als Lehen auf. Er schwört dabei, „daz ich meinem herren dem ro-mischen chunig Albrechten und im meinem herren, herzog Friederichen und seinen bruedern und ieren erben mit getrewelichen dienst dienen“⁵ will. In den folgenden Jahren engagierten sich die Sannegger für die Habsburger erfolgreich und wurden damit zu einer Stütze ihrer Politik. Ab 1334 urkundeten sie als Hauptmänner von Krain und der Mark, 1335/36 leisteten sie Dienst „gen Peheim“ und „an die gemerkche gen Vngern“⁶. Weiters begann sich die Familie für die Habsburger finanziell einzusetzen, als Gegenleistungen wurden

² Zuletzt noch als „tendenziell gegen die Herzoge von Österreich gerichtet“ bei Alois NIEDERSTÄTTER, *Die Herrschaft Österreich. Fürst und Land im Spätmittelalter* (= Österreichische Geschichte 1278–1411). Wien 2001, S. 256.

³ Aeneas SILVIUS DE PICCOLOMINI, *Österreichische Geschichte*. Aus dem vatikanischen Manuskript herausgegeben und auf der Grundlage der Übertragung Theodor Illgens übersetzt von Jürgen Sarnowsky (= *Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters* 44). Darmstadt 2005, Kap II, 31, S. 271; im Original auf S. 270: „Nunquam tamen erga caesarem sinceris animus fuit, nunquam pura mens comitum.“

⁴ Öttokars österreichische Reimchronik. Bd. 2. Hg. Joseph Seemüller (= *MGH Deutsche Chroniken* 5/2). Hannover 1893, vv 95650–54, S. 1241.

⁵ Dušan KOS, *Celjska knjiga listin I. Listine svobodnih gospodov Žovneških do leta 1341*. Ljubljana – Celje 1996, Nr. 80, S. 101 f.

⁶ Ebd., Nr. 160, S. 181 f.

ihnen erste Güter verpfändet. Es wundert aufgrund ihres vielseitigen Engagements und ihres sozialen Aufstiegs nicht, dass die Habsburger 1341 beim Kaiser intervenierten und Ludwig der Bayer ihrer Bitte entsprach, Friedrich, den Freien von Sannegg, zum Grafen von Cilli zu erheben.⁷ Bei diesem Akt dürfte es nur um den Grafentitel selbst gegangen sein – eine persönliche Auszeichnung für die Leistungen der Familie, die sich nun demonstrativ nach unten abgrenzen konnte.

Die Cillier blieben den Habsburgern verbunden, die fortan den Aufstieg der Grafen begleiteten. Graf Friedrich I. reiste 1358 mit Bischof Paul von Gurk nach Avignon, um an der Kurie für König Ludwig I. von Ungarn, Herzog Albrecht II. von Österreich und Markgraf Ludwig von Brandenburg, für den es um seine Rehabilitierung aufgrund mehrerer Verfehlungen wie die Unterstützung seines exkommunizierten Vaters und die Ehe mit der blutsverwandten Margarete ging, zu verhandeln. In den 1360er Jahren waren die Cillier mehrfach für die Habsburger als Söldnerführer in Bayern, Tirol und Oberitalien tätig, dazu kommen finanzielle Hilfeleistungen. Für die Dienste erhielten die Cillier mehrere Pfandgüter, darunter z. B. Radkersburg, Windischfeistritz (Slovenska Bistrica), Stein in Krain (Kamnik) und Adelsberg (Postojna). Bereits 1362 verließ Herzog Rudolf IV. den Cillier den Juden Katschim mit Frau und Sohn, die er ihr „lebtagen innehaben vnd niezen“ kann „mit stewren vnd mit allen andern nuzen vnd rechten ze gleicher weise als wir selber es mugen“⁸. Diese jüdische Familie war bereits seit einigen Jahren in Cilli ansässig und entwickelte sich zu einer Art Hausbank der Grafen, die damit ihren weiteren Aufstieg und ihre Expansion finanzierten. Umgekehrt stiegen auch diese Juden „zu einer der bedeutendsten Finanzfamilien des Ostalpenraumes“⁹ auf. Ebenfalls aufgrund der mannigfaltigen Dienste erhielten die Cillier 1365 die hohe Gerichtsbarkeit in ihrer Grafschaft von Herzog Albrecht III. „als wir die selber inneheten“¹⁰ verliehen.

1372, am 30. September, nahm Kaiser Karl IV. eine neuerliche Grafung vor¹¹. Dieser Akt gibt einige Rätsel auf. Von Seiten der Reichs-

⁷ Ljubljana, Arhiv Republike Slovenije, Zbirka Listin [ARS ZL], 1341 IV 16, München.

⁸ ARS ZL 1362 VII 3, Pressburg.

⁹ Markus J. WENNINGER, Die Bedeutung jüdischer Financiers für die Grafen von Cilli und vice versa. In: Celjski grofje, stara tema – nova spoznanja. Zbornik mednarodnega simpozija Celje, 27.–29. maj 1998 / Die Grafen von Cilli, altes Thema – neue Erkenntnisse. Sammelband des internationalen Symposiums Celje, 27.–29. Mai 1998. Hg. Rolanda Fugger Germadnik, Celje 1999, S. 143–164, S. 146.

¹⁰ ARS ZL 1365 XII 6, Wien.

¹¹ ARS ZL 1372 IX 30, Brünn.

politik betrachtet erscheint die neuerliche Grafung als ein Affront des Luxemburgers gegenüber den Habsburgern. Die reichsunmittelbare Grafschaft der Cillier wird massiv erweitert (nun befindet sich auch Cilli selbst darin), Hermann I. und Wilhelm, die nur in dieser Urkunde als Freie von Sannegg angesprochen werden, wurden dezidiert zu Reichsgrafen erhoben. Andererseits hatten die Cillier gerade in den 1360er Jahren wichtige Hilfe für die Habsburger geleistet, was die Fürsprache der Habsburger Albrecht und Leopold plausibel erscheinen lässt. Es ist auch zu bedenken, dass die 1348 von Karl IV. erfolgte Aufhebung jener Privilegien Ludwigs des Bayern, die sich gegen die Grafschaften, Gerichte und Freiheiten der Habsburger richteten¹², die Cillier überhaupt nicht betrafen. Karl führt bei der Grafung als Begründung für die Erhebung die vielfältigen Dienste der Familie für Kaiser und Reich an. Die Cillier erlebten seit 1341 auch einen raschen sozialen Aufstieg, der sie bis dahin nicht nur in den Hochadel des Alpen-Adria-Raumes führte, sondern auch zu Verwandten der ungarischen Königsfamilie der Anjou werden ließ. Die Erhebungsurkunde Ludwigs des Bayern von 1341 scheint unpassend geworden zu sein, sie entsprach nicht mehr den Realitäten 30 Jahre später, die neuerliche Grafung 1372 dokumentiert damit den weiteren Aufstieg der Familie.

In den folgenden Jahren blieb das enge Verhältnis der Familien zueinander aufrecht. Mehrmals schlichteten die Habsburger Streit der Cillier mit anderen Adeligen, umgekehrt standen diese immer wieder im Lager der Landesfürsten. 1377 – im Zuge einer Preußenfahrt – schlug Graf Hermann I. Herzog Albrecht III. zum Ritter¹³.

Zwar begannen sich die Cillier in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts immer mehr in Ungarn zu engagieren, doch vernachlässigten sie die Habsburger nicht. Im Zuge des habsburgischen Familienzwistes im ersten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts schlichtete unter anderem Graf Hermann II. den Streit zwischen Ernst und Leopold IV.; auch das dokumentiert das Verhältnis der Adelhäuser und den Aufstieg der Cillier eindrucksvoll. Immerhin stellten die Cillier in dieser Zeit mit Anna von Polen und Barbara von Ungarn zwei Königinnen. Von Differenzen ist Anfang des 15. Jahrhunderts urkundlich nichts überliefert – abgesehen von einem Dementi Graf Hermanns II., dem vorgeworfen wurde, er habe die Hochzeit Herzog Wilhelms mit Johanna von Duraz „gehindert“¹⁴.

¹² Die Regesten des Kaiserreiches unter Kaiser Karl IV. 1346–1378. Hg. Alfons Huber (= Regesta Imperii VIII). Innsbruck 1877, Nr. 725, S. 61.

¹³ Peter Suchenwirt's Werke aus dem vierzehnten Jahrhunderte. Ein Beytrag zur Zeit- und Sittengeschichte. Hg. Alois Primisser. Wien 1827, S. 11.

¹⁴ ARS ZL 1404 III 11, Wien.

III.

Als Herzog Albrecht V. (geb. 1397) aufwuchs, zählten die Grafen von Cilli bereits zum Hochadel und hatten zu den Habsburgern ein ebenso gutes Verhältnis wie zu Sigmund von Luxemburg. Die Habsburger, und hier vor allem Albrecht IV., aber auch Wilhelm und Ernst setzten „nach einigem Zögern die bereits traditionelle pro-luxemburgische Politik“¹⁵ fort und verbündeten sich mit Sigmund, der Albrecht IV. sogar zu seinem Statthalter in Ungarn machte. Schwierig war allerdings das Verhältnis der Habsburger untereinander. Vor allem nach dem Tod Albrechts IV. 1404 spitzte sich die Situation zu. Es ging um die Frage, wer welche Länder in Besitz nehmen sollte und vor allem, wer die Vormundschaft über Albrecht V. ausüben sollte. Erst eine Entscheidung König Sigmunds von 1409 setzte den 24. April 1411 als Termin für die Volljährigkeit fest. Zu Pfingsten 1411 – über ein Monat nach der festgesetzten Frist – huldigten die österreichischen Stände dem jungen Herzog. Diese Nachricht habe Leopold IV. so aufgeregt, dass ihn am Mittwoch nach Pfingsten (3. Juni) der Schlag traf und der Herzog verstarb¹⁶.

Der Konflikt war allerdings noch nicht ausgestanden, nun stellte sich Herzog Ernst gegen Albrecht. Er meinte, die Vormundschaft dauere gemäß dem habsburgischen Hausrecht bis zum 16. Lebensjahr. König Sigmund vermittelte und versprach Albrecht, den er als seinen Sohn betrachtete und bezeichnete, am 7. Oktober 1411 seine dreijährige Tochter Elisabeth zur Frau¹⁷. Es ist dies der Ausdruck einer „Verknüpfung zweier Traditionen von Haus- und Beistandsverträgen, die weniger eine erbrechtliche Perspektive formulierten als vielmehr Sigmunds Führungsrolle über das Haus Luxemburg in einer Böhmen, Ungarn und Österreich umgreifenden Interessensphäre legitimieren halfen“¹⁸.

¹⁵ NIEDERSTÄTTER, Die Herrschaft Österreich, S. 196.

¹⁶ Günther HÖDL, Habsburg und Österreich 1273–1493. Gestalten und Gestalt des österreichischen Spätmittelalters. Wien – Graz – Köln 1988, S. 151.

¹⁷ Die Urkunden Kaiser Sigmunds (1410–1437). I. Band (1410–1424). Hg. Wilhelm Altmann (= Regesta Imperii XI). Innsbruck 1896–97 [Reg. Imp. XI/1], Nr. 137, 9; Nr. 4610, S. 325.

¹⁸ Heinz-Dieter HEIMANN, Herrscherfamilie und Herrschaftspraxis. Sigismund, Barbara, Albrecht und die Gestalt der luxemburgisch-habsburgischen Erbverbrüderung. In: Sigismund von Luxemburg. Kaiser und König in Mitteleuropa 1387–1437. Beiträge zur Herrschaft Kaiser Sigmunds und der europäischen Geschichte um 1400. Hg. Josef Macek, Ernő Marosi, Ferdinand Seibt (= Studien zu den Luxemburgern und ihrer Zeit 5). Warendorf 1994, S. 53–66, S. 62.

Die Häuser Habsburg und Luxemburg waren über die Přemysliden seit Anfang des 14. Jahrhunderts miteinander verwandt, Rudolf I. von Habsburg zählte bei beiden Familien zu den Vorfahren. Eheprojekte mussten daher lange mittels einer Dispens vom Papst gebilligt werden. Im 14. Jahrhundert kam es zu vier Eheverbindungen der beiden Häuser: Herzog Otto von Österreich mit Anna von Böhmen (1335), Herzog Rudolf IV. von Österreich mit Katharina von Böhmen (1356), Margarethe von Österreich mit Markgraf Johann-Heinrich von Mähren (1364) und Herzog Albrecht III. von Österreich mit Elisabeth von Böhmen (nach 1366). Allerdings dauerten die Ehen nicht lange und blieben kinderlos. Albrecht III. heiratete in zweiter Ehe Beatrix von Nürnberg, aus dieser Verbindung ging Albrecht IV. hervor, der 1404 starb¹⁹. Neben den Ehen wurde 1364 ein gegenseitiger Erbvertrag geschlossen.

Ende Oktober 1411 verzichtete Herzog Ernst offiziell auf die Vormundschaft und zog sich in die Steiermark zurück. Albrecht V. übernahm endgültig die Regierung in den albertinischen Ländern. Er „erwies sich als ein bemerkenswert frühreifer junger Mann und als eine starke und begabte Herrscherpersönlichkeit“²⁰, musste aber ein schwieriges Erbe antreten. Um die Finanzen war es schlecht bestellt, der Handel lag darnieder, das Land war von Kriegen und Fehden verwüstet und erschöpft. Innerhalb weniger Jahre schaffte er es, die Einkünfte zu steigern und Frieden im Land herzustellen.

Politisch blieb die enge Bindung Albrechts an Sigmund von Luxemburg, dem er „zeitlebens als treuer Parteigänger zur Seite stand“²¹. Ab 1420 kämpfte der Herzog auf des Königs Seite gegen die Hussiten in Böhmen. Als sein Schwiegersohn sollte Albrecht einmal die Regentschaft in Ungarn und in Böhmen übernehmen. Zehn Jahre nach dem Eheversprechen, am 28. Juli 1421, wurden der endgültige Ehevertrag geschlossen und die Erbfrage geregelt²². Elisabeth war das einzige Kind des Luxemburgers (und blieb es). Sie sollte den gesamten Besitz erben; für den Fall, dass noch eine Schwester das Licht der Welt erblickte, sollte Elisabeth zwischen Ungarn und Böhmen/Mäh-

¹⁹ Europäische Stammtafeln. Stammtafeln zur Geschichte der europäischen Staaten NF I/1: Die fränkischen Könige und die Könige und Kaiser, Stammesherzoge, Kurfürsten, Markgrafen und Herzoge des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation. Hg. Detlev Schwennicke, Frankfurt am Main 1998, Tafel 41.

²⁰ HÖDL, Habsburg und Österreich, S. 165.

²¹ Karl-Friedrich KRIEGER, Die Habsburger im Mittelalter. Von Rudolf I. bis Friedrich III., Stuttgart – Berlin – Köln 1994, S. 161.

²² Reg. Imp. XI/1, Nr. 4610–4612, S. 325 f.

ren wählen können. Ein gemeinsamer Sohn der Eheleute sollte Sigmund zur Erziehung übergeben werden, sollte er nicht mehr leben, in die Obhut Königin Barbaras gelangen, ihres Vaters Hermann II. von Cilli oder Nikolaus' von Gara. Über die Luxemburger war nun Herzog Albrecht V. mit den Cilliern verbunden. Am 1. Oktober 1423 wurde der nächste Schritt vollzogen: Albrecht erhielt die Markgrafschaft Mähren, und es wurde für seine Wahl zum böhmischen König vorgesorgt, die im Juli 1425 garantiert werden konnte²³.

IV.

Die Cillier und Sigmund von Luxemburg hatten seit den 1380er Jahren gute Beziehungen zueinander. In dieser Zeit engagierten sich die Grafen im Nachfolgekampf nach dem Tod König Ludwigs I. auf Seiten dessen Tochter Maria, die mit Sigmund verlobt war. Seit 1387 regierte er in Ungarn, anfangs aber unter großen Schwierigkeiten. Nach dem Tod seiner Gemahlin geriet Sigmund mehrmals in Bedrängnis. Immer wieder stand ihm in kritischen Situationen Graf Hermann II. von Cilli hilfreich zur Seite. 1397 rettete er dem König in der Schlacht von Nikopolis das Leben und befreite ihn 1401 aus der Gefangenschaft einiger ungarischer Magnaten. Aus Dankbarkeit und zur Unterstreichung der Verbundenheit bat Sigmund Graf Hermann um die Hand seiner Anfang der 1390er Jahre geborenen Tochter Barbara²⁴. Das genaue Datum der Eheschließung ist nicht überliefert, ab 1407 urkundet Barbara als „*dei gratia regina Hungariae Dalmatiae Croatiae etc.*“²⁵. Im Februar 1409 gebar Barbara ihre Tochter Elisabeth²⁶.

Bei dieser Ehe dürfte es um mehr als nur einen Ausdruck von Verbundenheit gegangen sein. „Bereits nach dem Unfalltod Marias 1395 hatten Sigismunds innerungarische Gegner mit dem Argument, sein Königtum beruhe allein auf den Nachfolgerechten seiner verstorbenen Gemahlin, seine Herrschaft in Frage gestellt.“²⁷ Diesen

²³ Reg. Imp. XI/1, Nr. 5621, S. 397 und Regesta Imperii XI: Die Urkunden Kaiser Sigmunds (1410–1437). II. Band (1424–1437). Hg. Wilhelm Altmann, Innsbruck 1897–1900 [Reg. Imp. XI/2], Nr. 6349, S. 22 f.

²⁴ Franz KRONES, Die Freien von Saneck und ihre Chronik als Grafen von Cilli. Zweiter Theil: Die Cillier Chronik. Graz 1883, S. 74 f.

²⁵ Budapest, Magyar Országos Levéltár [MOL], Magyar Kamara Archivuma, Neoregestrata acta, DL 9276.

²⁶ Stammtafeln NF I/1, Tafel 82.

²⁷ Jörg K. HOENSCH, Kaiser Sigismund. Herrscher an der Schwelle zur Neuzeit 1368–1437. München 1996, S. 87.

Zweifeln konnte er nun entgegnet werden: Barbara war die Enkelin der Katharina von Bosnien, diese wiederum eine Cousine der Elisabeth, die durch ihre Ehe mit Ludwig von Anjou zur Königin von Ungarn wurde²⁸; 1374 bezahlte Ludwig von Ungarn Graf Hermann I. die Heimsteuer Katharinas²⁹.

Nach den Ereignissen von 1401 wurde Hermann II. auch aufgrund seiner Doppelstellung im ungarischen und Römischen Reich zu einer festen Stütze König Sigmunds: 1402 wurde er in ein Bündnis mit den Wittelsbachern eingebaut³⁰. 1405 kauften die Cillier die Murinsel in Kroatien und ließen sich die ungarischen Besitzungen bestätigen³¹. 1406 führte Hermann II. erstmals den Titel eines Bans von Dalmatien, Kroatien und den Windischen Landen³². 1408 wurde der Graf Gründungsmitglied des von König Sigmund ins Leben gerufenen Drachenordens³³. Nach der Erlangung der Königswürde im Römischen Reich 1411 bildeten das Patriarchat Aquileia, Graf Friedrich von Ortenburg, die Grafen von Görz und Graf Hermann II. von Cilli das „geopolitische Band des Königs von Ungarn ins Reich“³⁴. Dementsprechend wurde Hermann auch immer wieder für diplomatische Missionen eingesetzt. Umgekehrt erhielten die Cillier Privilegien vom König und konnten weiter expandieren.

V.

Graf Hermann II. von Cilli und Herzog Albrecht V. von Österreich befanden sich durch ihre Beziehung zu König Sigmund im selben Lager, sie zählten einander zum Verwandtschafts- und Freundschafskreis – zwei konstitutive soziale Beziehungsfelder, die für die mittelalterliche Adelsgesellschaft charakteristisch sind.

Urkundlich hatten Albrecht und Hermann wenig miteinander zu tun. Im August 1423 verzichtete Elisabeth unter Zustimmung Albrechts auf ihr Cillier Erbe³⁵. Im Bereich der albertinischen Länder

²⁸ Europäische Stammtafeln. Stammtafeln zur Geschichte der europäischen Staaten. NF II. Hg. Detlev Schwennicke, Marburg 1984, Tafel 158.

²⁹ ARS ZL 1374 IX 16, Cilli.

³⁰ München, Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Kurbayern Urkunden 11645.

³¹ ARS ZL 1405 II 15, Buda; 1405 VIII 3.

³² ARS ZL 1406 X 14, Cilli.

³³ MOL Regnicolaris levéltárból Archivum regni, Különböző állagok, DL 9470.

³⁴ Sabine WEFERS, Das politische System Kaiser Sigmunds (= Veröffentlichungen des Instituts für europäische Geschichte Mainz, Abteilung Universalgeschichte 138 / Beiträge zur Sozial- und Verfassungsgeschichte des Alten Reiches 10). Stuttgart 1989, S. 37.

³⁵ ARS ZL 1423 VIII 21, Wien.

lag nur ein kleiner Besitz südlich von Wien. Der Großteil der Cillier Güter lag im Bereich des leopoldinischen Zweigs der Habsburger, die zu König Sigmund ein spannungsgeladenes Verhältnis hatten.

Seit seinem Amtsantritt als Römischer König 1410/11 konnte Sigmund seinen Schwiegervater auch mit Titeln und Rechten im Römischen Reich ausstatten. Am Konstanzer Konzil wurde Graf Hermann der Schutz über die Bamberger Besitzungen in Kärnten und in der Steiermark übertragen³⁶ und kurz darauf die Blutgerichtsbarkeit³⁷, die sie bislang nur von den Habsburgern zugestanden bekommen hatten. Mit diesem vom König verliehenen Privileg waren die Cillier auf dem Weg zur Reichsunmittelbarkeit. Dazu belehnte 1420 Sigmund den Grafen Hermann mit der Grafschaft Ortenburg³⁸. Dies war eigentlich ein Formalakt, denn seit dem Jahr 1377 existierte ein Erbvertrag, doch erhielten die Cillier damit eine anerkannte Reichsgrafenschaft. 1425 folgten der Schutz über das Patriarchat Aquileia und weitere Einkünfte aus dem Königreich Slawonien.

Der von Sigmund geförderte weitere Aufstieg der Cillier Grafen musste von den Herzögen Ernst und Friedrich IV. kritisch beäugt werden, doch trotzdem scheint Graf Hermann II. eine gute Beziehung zu den Leopoldinern aufrechterhalten zu haben. Leichte Irritationen – „vnwillens vnd frömdnis“³⁹ – ergaben sich im Dezember 1423 nach Beschwerden Hermanns, die allerdings am 18./19. Dezember geklärt werden konnten. Ebenfalls besprochen wurde die Lehensauftragung von 1308, deren Auflösung allerdings ihren Preis hatte⁴⁰. Tags darauf urkundet Herzog Ernst, dass ihm Hermann bezüglich Schulden „ain merklich summ gelts von aigem willen nachgelassen hat“⁴¹.

Schwieriger war die Lage nach der Bamberger Fehde von 1425. Auslöser für den Konflikt waren Streitigkeiten um die Grenzen zwischen den Bamberger Gerichten Wolfsberg und Griffen und den nahe gelegenen Cillier Gerichten Hartneidstein und Weissenegg⁴². Auch bezüglich der Grenzen zwischen dem bambergischen Gericht Villach

³⁶ ARS ZL 1415 III 15, Konstanz.

³⁷ ARS ZL 1415 IV 11, Konstanz.

³⁸ ARS ZL 1420 II 29, Breslau.

³⁹ ARS ZL 1423 XII 18, Radkersburg.

⁴⁰ Peter ŠTIIH, Die Grafen von Cilli, die Frage ihrer landesfürstlichen Hoheit und des Landes Cilli. In: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 110 (2002), S. 67–98, hier S. 82.

⁴¹ ARS ZL 1423 XII 19, Radkersburg.

⁴² Wien, Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Allgemeine Urkundenreihe [HHStA AUR], 1425 IV 29.

und dem Cillier Gericht Landskron gab es Unstimmigkeiten. Im Dezember 1425 begann die Belagerung Wolfsbergs, das nicht eingenommen werden konnte. Daraufhin zog Hermann II. mit seinem Heer nach Villach und bedrängte es schwer⁴³. Im Zuge des Konflikts wurden auch Land und Leute des Landesfürsten geschädigt. Schon im Februar 1425 einigten sich Herzog Friedrich IV. und Graf Hermann II. auf Albrecht V. als Schiedsrichter. Einige Fragen konnten noch 1425 geklärt werden, andere erst 1430. Bis dahin hatten sich allerdings noch weitere Probleme zwischen den Konfliktpartnern angestaut⁴⁴.

VI.

Ab den 1420er Jahren schien eine weitere Standeserhöhung der Grafen von Cilli unabwendbar, nun steuerten sie auf den Reichsfürstentitel zu. Eine Analyse von Werner Hechberger kommt zu dem Schluss, „daß es für die Zugehörigkeit zum Reichsfürstenstand noch lange keine allzu strengen Regeln gab“⁴⁵. Vielmehr ist eine Summe von Faktoren ausschlaggebend. Zwei wichtige Voraussetzungen ergeben sich aus dem Land- und Lehensrecht. So sollte ein Fürst über ein Fürstentum herrschen, das die Qualität eines Landes besitzt (v. a. in Bezug auf die hohe Gerichtsbarkeit). Weiters soll er Lehen ausschließlich vom König bzw. von geistlichen Fürsten besitzen (auch wenn im Spätmittelalter dieses Prinzip nicht mehr konsequent eingehalten wurde)⁴⁶. Prinzipiell aber bedeutet eine Fürstung „einen Gewinn an Ansehen, aber keinen Zuwachs an Macht“⁴⁷. In diesem Zusammenhang aber werden gerade Eheverbindungen und Vorfahren schlagend, standesgemäße Heiraten sind wichtig. Auch die Motive für diese Standeserhöhung sind höchst verschiedenartig: Bindung an das Reich, persönliche Dankbarkeit des Königs oder Sanktionierung eines De-facto-Zustandes können ausschlaggebend sein.

⁴³ Walter FRESACHER, Eine Belagerung Villachs im Jahre 1425. In: Jahresbericht des k. k. Staats-Realgymnasiums in Villach 25 (1913/14), S. III–XXVIII, hier S. XXII.

⁴⁴ HHStA AUR 1430 II 24.

⁴⁵ Werner HECHBERGER, Adel im fränkisch-deutschen Mittelalter. Zur Anatomie eines Forschungsproblems (= Mittelalter-Forschungen 17). Ostfildern 2005, S. 284.

⁴⁶ Karl-Friedrich KRIEGER, Die Lehnsheute der deutschen Könige im Spätmittelalter (ca. 1200–1437) (= Untersuchungen zur deutschen Staats- und Rechtsgeschichte NF 23). Aalen 1979, S. 199, 202.

⁴⁷ Ernst SCHUBERT, Fürstliche Herrschaft und Territorium im späten Mittelalter (= Enzyklopädie deutscher Geschichte 35). München 1996, S. 11.

Die Grafen von Cilli waren nach diesen Kriterien in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts „reif“ für eine Fürstung. Beide Grafungen beziehen sich auf ein reichsunmittelbares Gebiet, womit ein Reichslehen geschaffen wurde. Dazu kam 1415 Bleiburg, das vom „riche tzu lehen ruret“⁴⁸ und den Cilliern als Erbschaft zufiel, und 1420 offiziell die Grafschaft Ortenburg⁴⁹. Weitere Lehene besaßen die Grafen von den Bistümern Aquileia, Gurk, Freising, Bamberg sowie den Klöstern St. Paul im Lavanttal und Melk. Von weltlicher Seite hatten die Cillier nur habsburgische Lehene. Dabei handelt es sich um den bereits 1308 aufgetragenen Besitz, ein Haus in Laibach (1339), Hartneidstein im Lavanttal, und noch weitere kleinere Gebiete. Die Lehenaufgabe von 1308 ging bei der Grafung 1372 in der nun größer dimensionierten Grafschaft Cilli auf, endgültig geklärt wurde diese Lehenaangelegenheiten 1423. Hartneidstein wurde 1425 gegen das Bambergische Mautenberg getauscht, das die Cillier als freies Eigen erhielten. Die Bamberger Fehde könnte genau den Zweck gehabt haben, ein habsburgisches Lehen loszuwerden. Das Schicksal der kleineren Gebiete kann nicht genau geklärt werden. Allerdings wurden in den 1420er Jahren mehrere strittige Lehensfälle geklärt. 1431 übertrug Herzog Friedrich IV. habsburgische Lehene, die über das Ortenburger Erbe in Cillier Besitz gelangt waren, den Grafen als freies Eigen⁵⁰. Anfang der 1430er Jahre hatten die Cillier also praktisch keine Lehene von anderen weltlichen Herren inne.

Die landrechtliche Stellung der Cillier Grafschaft ist schwieriger festzustellen. Ludwig der Bayer stattete die Grafschaft 1341 „mit allen rehten, ernen, freihaiten vnd guten gewonhaiten mit sampt den gerichte, die ander vnser vnd dez reichs grafen habent oder gehalten mugen vnd sullen“⁵¹ aus. Herzog Albrecht IV. verlieh 1365 den Cilliern „alle gericht vmb den tode, stok vnd galgen“ mit allem Zubehör „als wir die selber innehaiten“⁵². Kaiser Karl IV. stattete 1372 die Grafschaft mit denselben Rechten aus, wie sie alle anderen Reichsgrafschaften besaßen⁵³. Die Frage der hohen Gerichtsbarkeit scheint noch nicht eindeutig geklärt worden zu sein, 1415 vergab König Sigmund nochmals die Blutgerichtsbarkeit⁵⁴. Mit der Erwerbung Ortenburgs

⁴⁸ HHStA Reichsregister E 130r.

⁴⁹ ARS ZL 1420 II 29, Breslau.

⁵⁰ ARS ZL 1431 VII 15, Innsbruck.

⁵¹ ARS ZL 1341 IV 16, München.

⁵² ARS ZL 1365 XII 6, Wien.

⁵³ ARS ZL 1372 IX 30, Brünn.

⁵⁴ ARS ZL 1415 IV 11, Konstanz.

1420 erhielten die Cillier eine anerkannte Reichsgrafschaft, damit wurde der Cillier Besitz im Römischen Reich um ein großes Stück ausgeweitet.

Bezüglich Eheverbindungen und Verwandtschaftsverhältnisse hatten die Cillier überhaupt kein Problem, sie zählten in diesem Punkt spätestens um 1400 zur Hocharistokratie – auch wenn der Schwerpunkt der Verbindungen östlich des Römischen Reichs lag. Anna, die Tochter Graf Wilhelms, war Königin von Polen, Barbara, die Tochter Hermanns II., als Ehefrau Sigmunds von Luxemburg Königin von Ungarn. Weitere Eheprojekte waren konzipiert. In diesem Zusammenhang war das Vorgehen Friedrichs II. umso schädlicher für die Familienpolitik und das Ansehen des Geschlechts.

Für Friedrich II. war von frühester Jugend an Elisabeth von Modrusch als Ehefrau vorgesehen. 1422 soll er sie des Nachts „als sy bei einander lagen“ ermordet haben. Drei Jahre später nahm er „ein ander gemahl, die edl Veronica, die ein hübsch jungfraw was und des geschlecht eine von Dessnitz was, wiewohl sy ihm nicht eben gleich was an dem adel, denn sy was geschlechter rittermessiger leut“⁵⁵. Die Hochzeit erfolgte heimlich, ohne Rat und Zustimmung seines Vaters, Graf Hermann II., und seines Schwagers König Sigmund. Das konnte die gesamte Familienplanung vor allem bezüglich der Fürstung erheblich gefährden. Für beide Eheleute bedeutete das Gefangenschaft, Friedrich wurde in Cilli, Veronika in Osterwitz eingekerkert. Während aber Veronika schlussendlich auf Befehl Hermanns ertränkt wurde, kam Friedrich wieder frei, da er für die Familienpolitik aufgrund des Todes seines Bruders Hermann III. (1426) gebraucht wurde.

Dieser Fauxpas Friedrichs war die einzige Gefahr bezüglich einer weiteren Standeserhöhung des Grafengeschlechts. Die Königs- und Hofnähe war durch die enge Beziehung der Cillier zu Sigmund von Luxemburg gegeben, die geleisteten Dienste waren groß, eine Fürstung ab den 1420er Jahren nur noch eine Frage der Zeit. 1430 wurde anscheinend der erste Versuch gewagt⁵⁶. Warum die Erhebung aber nicht vollzogen wurde, bleibt unklar. Immer wieder werden habsburgische Einsprüche ins Treffen geführt. 1431 erhielten die Cillier vielleicht als Ausgleich das Bergregal⁵⁷. Im September 1435 sollte es nun so weit sein. In Pressburg (Bratislava) wollte Sigmund die Fürstung

⁵⁵ KRONES, Cillier Chronik, S. 78.

⁵⁶ HHStA Reichsregister J 133v.

⁵⁷ ARS ZL 1431 III 27, Nürnberg.

vornehmen, doch ebendort erkrankte Graf Hermann II. und starb. Noch ein weiteres Jahr verging, am 30. November 1436 wurden Friedrich II. und sein Sohn Ulrich II. in Prag endlich zu Reichsfürsten.

Als Begründung für sein Handeln führt Sigmund mehrere Gründe an: Durch seine Ehe mit Barbara sei das Haus „sunderlich erhocht“ worden, das Ortenburger Erbe erweiterte den Besitz, die Grafen standen mehrfach im Dienst für das Reich, und es bestehe „sunder lieb vnd zunaygung“ zwischen Sigmund und dem Haus Cilli. Nachfolgend werden die Grafschaften Cilli, Ortenburg und Sternberg als Fürstentum definiert und vom Kaiser als Fahnlehen verliehen. Dazu kommen noch die üblichen Privilegien⁵⁸.

Dies war das letzte große Entgegenkommen des Kaisers, etwas mehr als ein Jahr später, am 9. Dezember 1437, verstarb Sigmund von Luxemburg. Am 18. Dezember erfolgte die Wahl Albrechts zum ungarischen König und am 27. Dezember zum böhmischen König, für letztere hatte Sigmund schon Jahre zuvor gesorgt⁵⁹. Auch die Wahl zum Römischen König wurde rundum erwartet und am 18. März 1438 vollzogen⁶⁰. So war nun wieder ein den Cilliern wohl gesinnter Mann an der Spitze des Römischen und des ungarischen Reiches, der Graf Ulrich II. sogar zum Verweser in Böhmen bestellte⁶¹.

VII.

Herzog Friedrich V. von Österreich war die Standeserhöhung der Cillier nicht recht. Er stand seit 1424 unter der Vormundschaft seines Onkels Friedrichs IV. und hatte gerade erst 1435 die Regentschaft in seinen Erblanden (Steiermark, Kärnten und Krain) angetreten. Immer wieder musste er sich in innerfamiliären Konflikten bewähren. Der Herzog gab sich zwar nach außen hin gelassen und nachdenklich, neigte aber „dazu, sich noch nach Jahrzehnten an persönliche Kränkungen und Unbotmäßigkeiten zu erinnern und sich hierfür auch – wenn die Umstände es erlaubten – bitter zu rächen“⁶². Während Friedrichs Fahrt nach Jerusalem 1436 nahm Sigmund die Fürstung der Cillier vor. Überrascht davon konnte der junge Herzog

⁵⁸ ARS ZL 1436 XI 30, Prag.

⁵⁹ Albrecht II. 1438–1439, bearb. von Günther Hödl (= Regesta Imperii XII). Wien – Köln – Graz 1975 [Reg. Imp. XII], Nr. b und c, S. 3.

⁶⁰ Günther Hödl, Albrecht II. Königtum, Reichsregierung und Reichsreform 1438–1439 (= Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters 3). Wien – Köln – Graz 1978, S. 12–15.

⁶¹ Reg. Imp. XII, Nr. 413a, S. 101.

⁶² KRIEGER, Habsburger, S. 170.

über diesen Vorgang aufgrund des Aufstiegs der Cillier in den vorangegangenen Jahren und der nicht vollzogenen Fürstung ein Jahr zuvor nicht sein, doch er legte scharfen Protest ein. Ausgehend von der Zustimmung der Habsburger zur Grafenerhebung der Sannegger postulierte Friedrich eine Lehensabhängigkeit von den Landesfürsten, auch die Grafschaft Ortenburg sei eigentlich an die Herzöge und nicht an das Reich zurückgefallen. Also verweigerte Friedrich die Anerkennung des Fürstentitels⁶³. Beim Kaiser fand der Herzog mit seinem Einspruch allerdings wenig Gehör. Er habe von einer Verpflichtung der Cillier zu den Habsburgern „nye gehöret“, und auch den Grafen sei das unbekannt. Also habe er den Cilliern die Beschwerden zur Stellungnahme weitergeleitet. Bis zur Klärung soll Friedrich aber „vnser sweger mit allen eren vnd schriffthen“ halten wie alle anderen das auch tun. Dann erinnert Sigmund den Herzog daran, dass er „vnz, vnd dem reich dez pflichtig“ sei und nicht „in vnsern keyserlichen gewalt greiffen“ soll⁶⁴.

Auf praktischer Ebene konnte Herzog Friedrich V. zumindest sein Missfallen ausdrücken. Er mischte sich in innere Angelegenheiten der Cillier Grafschaft vor allem bezüglich der Gerichtsbarkeit ein. Dagegen protestierte Graf Ulrich II. in einem Brief an den „hochgeborenen fürsten herzog Friedrichen dem jungern“ und stellte klar, dass er die Grafschaft Cilli „von dem heiligen Romischen reich, vnd von nymand andern“ habe, er wolle auch vor allem bezüglich seiner Gerichtsbarkeit „von nymanden von solhen vnsern rechten vnd freyhaiten gedrunge werden“⁶⁵. Friedrich schmetterte den Anspruch des mit „edler vnd lieber getr. von Cili“ titulierten und im Folgenden mit „du“ angesprochenen Ulrich mit dem Argument ab, dass „das alles wider landsrecht ist“⁶⁶. Die Ciller allerdings bestanden auf ihren Rechten und argumentierten, dass nur „vnser herr der kayser oder ain yeder romischer kunig“⁶⁷ jene Instanz sei, die über sie richten soll.

Nach dem Tod Sigmunds wählte sich Friedrich in einer besseren Position und wollte die Angelegenheit vor den neuen König Albrecht II. tragen. Am 1. Mai 1438 unterstellten sich die Brüder Friedrich V. und Albrecht VI. dem Urteil ihres Onkels. Sie warfen den Cilliern vor, „daz si sich wider vnser, vnd des hawss Osterreich frey-

⁶³ KRONES, Cillier Chronik, S. 84.

⁶⁴ Josef CHMEL, Materialien zur österreichischen Geschichte. Wien 1837/Graz (ND) 1971, Bd. 2, Nr. XXVI, S. 45.

⁶⁵ HHStA AUR 1437 VII 22.

⁶⁶ HHStA AUR 1437 VIII 23.

⁶⁷ ARS ZL 1437 XI 4, Cilli.

hait brief vnd gnaden haben lassen fursten“, und vertraten die Meinung, dass die Grafschaften Cilli und Ortenburg in ihrem Fürstentum gelegen seien⁶⁸. Vom selben Tag ist auch ein Hintergangbrief Johann Schallermanns, des von Papst und Baseler Konzil sowie per Salzburger Schiedsspruch bestimmten und von Herzog Friedrich unterstützten Bischofs von Gurk, erhalten⁶⁹. Er fordert vom König eine Entscheidung wegen des Kriegs mit den Grafen von Cilli, die sich im Gurker Bistumsstreit auf die Seite seines Konkurrenten Lorenz Lichtenberger, der ein Vetter des Cillier Hofmeisters Erasmus von Liechtenberg war, gestellt haben. Entscheidungen dazu sind nicht überliefert, die Lage eskalierte sogar noch mehr. Es folgte ein Krieg, der große Gebiete der Cillier und Friedrichs in Mitleidenschaft zog. Erst 1440 wurde ein Waffenstillstand vereinbart.

1439/40 änderte sich die Situation für die Cillier schlagartig. Im Herbst 1439 erkrankte König Albrecht II. an der Ruhr und starb am 27. Oktober. Im darauf folgenden Februar wurde Herzog Friedrich zum Römischen König gewählt. Nun hatte der Habsburger die besseren Karten und konnte die Cillier Frage in seinem Sinne entscheiden. Allerdings begann sich zwischen den Kontrahenten bereits ein neuer Konflikt zu entwickeln: Ende Februar 1440 kam Ladislaus, der nachgeborene Sohn König Albrechts, zur Welt.

Albrecht hatte bereits in seinem Testament vom 23. Oktober 1439 Verfügungen bezüglich des Kindes seiner schwangeren Frau getroffen. Falls ein Sohn zur Welt komme, sollten die Mutter Elisabeth und der älteste Fürst aus dem Haus Österreich die Vormundschaft übernehmen, ihnen sollten mehrere Räte aus den Ländern beigestellt werden. Die Erziehung des Sohnes sollte aber in Pressburg, also in Ungarn, erfolgen⁷⁰. Dem stand aber das alte, 1421 zwischen Albrecht und Sigmund im Rahmen des Ehevertrags geschlossene Abkommen entgegen, das die Erziehung eines Sohnes nach dem Ableben Sigmunds Königin Barbara, Hermann II. von Cilli oder Nikolaus von Gara zusprach. Doch darauf pochte niemand.

Der junge Ladislaus wurde bald ein Objekt der Politik, bereits im Mai 1440 wurde er zum ungarischen König gekrönt. Graf Ulrich hielt ihm die Krone über das Haupt. Danach allerdings mussten er und seine Mutter Elisabeth vorerst das Land verlassen und sich unter den Schutz Friedrichs, des Seniors der Habsburger, stellen. Die ungarischen Adeligen hatten schon vorher Władisław III. Jagiello von

⁶⁸ HHStA AUR 1438 V 1.

⁶⁹ HHStA AUR 1438 V 1.

⁷⁰ Reg. Imp. XII, Nr. 1178, S. 274 f.

Polen zum neuen König gewählt, der nun das Land in seinen Besitz bringen wollte. Erst nach dem Tod Władysławs 1444 war Ladislaus' Königtum allgemein anerkannt.

Die Cillier waren also gegenüber dem König und bezüglich der ungarischen Politik in der Defensive. Der Waffenstillstand wurde immer wieder verlängert, eine diplomatische Lösung des Konfliktes schien angebracht. Bis zum endgültigen Friedensschluss wurden allerlei Kriegsschäden beglichen und Ausgleiche geschlossen. Das Blatt begann sich erst wieder zu wenden, als im Mai 1442 Herzog Albrecht VI. von Österreich, dem von seinem Bruder Friedrich das väterliche Erbe vorenthalten wurde, auf die Seite der Cillier schlug und ein Bündnis schloss. Er anerkannte die Fürstung und versprach ihnen beizustehen, wie auch die Grafen den Herzog bei der Durchsetzung seiner Erbansprüche unterstützen wollten⁷¹. Nun stand König Friedrich unter Zugzwang, im Spätsommer 1443 wurde ein Kompromiss geschlossen. Er erhob die Cillier zwar zu gefürsteten Grafen, versagte ihnen aber die vollen Fürstenrechte. Albrecht VI. und Sigmund gaben ihre Zustimmung, womit die Ansprüche der Habsburger dokumentiert waren. Neben einem Bündnis wurde auch ein Erbvertrag geschlossen. Bei diesem stiegen in der Situation von 1443 die Cillier besser aus: Sollten die Cillier aussterben, fällt den Habsburgern ihr gesamter Besitz zu, sollte aber Friedrich ohne männliche Nachkommen sterben, fällt den Cilliern sein Besitz in Istrien, Krain und der Untersteiermark zu⁷². Während Ulrich II. von Cilli auf Nachwuchs verweisen konnte, war Friedrich III. noch nicht einmal verheiratet, sein erster Sohn kam erst 1455 zur Welt und starb bereits im Jahr darauf.

Mit dem Friedensschluss von 1443 war das Verhältnis zwischen Friedrich und den Cillier Grafen Ulrich und Friedrich geklärt, offen – und für die folgenden Jahre wichtig – blieb noch die Frage um die Vormundschaft über Ladislaus Postumus.

VIII.

Ladislaus Postumus wurde bereits drei Monate nach seiner Geburt zum König von Ungarn gekrönt. Während der junge König seinem Onkel Friedrich III. übergeben wurde, blieb Elisabeth in Ungarn und versuchte für ihren Sohn das Erbe durchzusetzen. Bedeutende Unterstützung erhielt sie von den Grafen von Cilli. Allerdings

⁷¹ ARS ZL 1442 V 13, Forchtenstein.

⁷² Mehrere Urkunden AS ZL 1443 VIII 16/17, Wiener Neustadt und HHStA Reichsregister N fol. 157r–161v.

hatte sie große finanzielle Schwierigkeiten und wurde in ihren Mühen nicht von König Friedrich unterstützt⁷³. Dieser dachte sogar über eigene Ambitionen bezüglich der ungarischen Krone nach⁷⁴. Władisław Jagiello fand Unterstützung im Adel, Ungarn kam nicht zur Ruhe. 1442 wurde ein Ausgleich zwischen Elisabeth und Władisław vermittelt, allerdings starb die Königin kurz darauf. Erst nach dem Tod des Polenkönigs in der Türken Schlacht bei Varna 1444 wurde Ladislaus als König von Ungarn vom Adel anerkannt. Der unmündige König blieb aber bei Friedrich, das Land wurde von sieben Hauptleuten regiert. Ähnlich verhielt es sich mit dem böhmischen Erbe, hier konnte sich Georg von Podiebrad als starker Mann durchsetzen.

Als Friedrich III. seinen Romzug vorbereitete, wurde die Frage der Vormundschaft aktuell. Die Stände waren der Meinung, das Land sei schlecht regiert und der junge Ladislaus vernachlässigt. Sie schlossen den Mailberger Bund im Oktober 1451 und entbanden im Dezember Friedrich von der Vormundschaft⁷⁵. Mit beteiligt und sogar führend war Ulrich von Cilli, der noch 1450 für Friedrich kämpfte⁷⁶. Er stellte auch die Verbindung mit dem ungarischen Adel her⁷⁷. Schließlich, der Kaiser war gerade mit dem jungen Ladislaus von Rom zurückgekehrt, wurde Friedrich III. in Wiener Neustadt belagert. Er musste einlenken und einem Schiedsgericht zustimmen, bis dahin kam Ladislaus in die Obhut Ulrichs von Cilli⁷⁸. Ab Ende September 1452 erkundete Ladislaus eigenständig als Herzog von Österreich, die Frage der Vormundschaft wurde nicht mehr behandelt, sie wurde angenommen⁷⁹. Von nun an stand Ladislaus unter der Kontrolle Ulrichs von Cilli, der sich für seine Dienste reich entschädigen ließ und praktisch Ladislaus' Länder regierte. In den folgenden Jahren standen die Cillier mit Ulrich II. am Höhepunkt ihrer Macht. Doch der Gegensatz in Ungarn zu den Hunyaden führte schließlich die Ermordung Ulrichs herbei – die Cillier starben in männlicher Linie aus⁸⁰. Ladislaus überlebte Ulrich von Cilli nur um knapp ein Jahr.

⁷³ Hans WAGNER, Elisabeth. In: Neue deutsche Biographie 4. Berlin 1959, S. 443 f.

⁷⁴ Johannes GRABMAYER, Das Opfer war der Täter. Das Attentat von Belgrad 1456 – über Sterben und Tod Ulrichs II. von Cilli. In: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 111 (2003), S. 286–316, hier S. 294.

⁷⁵ Alois NIEDERSTÄTTER, Das Jahrhundert der Mitte. An der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit (= Österreichische Geschichte 1400–1522). Wien 1996, S. 248.

⁷⁶ Wien, Stadt- und Landesarchiv, Urkunde 3364.

⁷⁷ HHStA AUR 1452 III 5.

⁷⁸ Třebon, Státní oblastní archiv, 1658.

⁷⁹ NIEDERSTÄTTER, Das Jahrhundert der Mitte, S. 249.

⁸⁰ Siehe GRABMAYER, Das Opfer war der Täter.

IX.

Das Verhältnis der Grafen von Cilli zu den Habsburgern war über Jahrzehnte von guter Qualität. Gerade für den Aufstieg der Grafen waren die Herzöge von Österreich besonders bedeutend. Sie förderten und begleiteten die Cillier während einer langen Zeit. Mit der Ehe Albrechts V. und Elisabeths von Luxemburg waren auch familiäre Bande zwischen Cilli und Habsburg geknüpft. Die Situation änderte sich gravierend mit dem Regierungsantritt Herzog Friedrichs V., der mit allen Mitteln versuchte, die Cillier zu ihm untergeordneten Landadeligen zu machen. Trotzdem musste er als späterer König die Fürstung anerkennen. Die Gegensätze blieben. Im Konflikt um Ladislaus Postumus konnte sich Ulrich schließlich durchsetzen und in Ladislaus' Namen regieren. Zum Tod Ulrichs trug der Kaiser nichts bei, er war aber der große Profiteur des Aussterbens der Cillier im Mannesstamm: Alle Herrschaften im Gebiet des Heiligen Römischen Reiches fielen dem Haus Habsburg zu.